

## Abt Chilian Püttricher von St. Peter als Humanist

*Von Conradin Bonorand – Chur*

In den vergangenen Jahrzehnten wurden mehrfach Studien, Monographien und Editionen über den Humanismus in Klöstern des damaligen deutschen Reiches veröffentlicht<sup>1</sup>. Zu den hervorragenden Vertretern des Klosterhumanismus gehörten nicht zuletzt manche Benediktinermönche, darunter auch solche aus österreichischen Klöstern, die z. B. mit Konrad Celtis korrespondierten<sup>2</sup>. Seit nahezu hundert Jahren ist man hingegen in bezug auf die Erforschung der humanistischen Bestrebungen im Salzburger Benediktinerkloster St. Peter nicht weitergekommen, obwohl mindestens eine Person desselben Klosters den Humanisten zuzurechnen ist: der Mönch und spätere Abt Chilian Püttricher.

Man kann hauptsächlich zwei Gründe anführen, welche diesen Tatbestand wenigstens zum Teil erklären. Erstens hatte das Kloster zur Zeit, als Chilian zu St. Peter Mönch und später Abt war, allerlei Drangsale zu erleiden: Auseinandersetzungen mit dem Erzbischof und dem Domkapitel zur Erhaltung erworbener Rechte des Klosters, den Bauernkrieg, gewisse Einwirkungen der Reformation, die Belagerung Wiens durch die Türken, welche auch die Besitzungen St. Peters westlich von Wien verwüsteten, die sogenannten Cruciatgelder, d. h. die Steuer, mit der Erzherzog Ferdinand gerade wegen des Krieges gegen die Türken auch die Klöster belastete, u. a. m. In einer solchen Zeitlage konnte das Kloster kaum an eine größere Bautätigkeit denken. Die Kunstgeschichtsforschung hatte darum keine Veranlassung, sich mit einem der bemerkenswertesten und um die Erhaltung der wirtschaftlichen Grundlage des Klosters in gefährlichen Zeitläuften hochverdienten Äbte zu befassen. Mit Ausnahme einiger handschriftlicher Traktate<sup>3</sup> hat Chilian keine größeren Schriften, vor allem nichts Gedrucktes, hinterlassen. Zweitens bereitet die Quellenlage nicht geringe

<sup>1</sup> Vgl. Franz Machilek, *Klosterhumanismus in Nürnberg um 1500*, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 64 (1977), S. 10–45. In den Anm. zahlreiche weitere Literaturangaben.

<sup>2</sup> Der Briefwechsel des Konrad Celtis. Herausgegeben von Hans Rupprich, München 1934, Nr. 171, 205, 243, 305. – Vgl. auch Josef Oswald, *Bayerische Humanistenfreundschaft*. Die Äbte Angelus Rumpler von Formbach und Wolfgang Marius von Aldersbach, in: *Festschrift für Max Spindler*, München 1969, S. 401 ff.

<sup>3</sup> Vgl. unten Anm. 5.

Schwierigkeiten, obwohl quantitativ ein ansehnliches Material zur Verfügung steht: Rechnungsbücher mit Verzeichnissen von Einnahmen und Ausgaben, Materialien, die sich mit der Verwaltung der Abteigüter im Salzburgerischen, in Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten und anderswo befassen, Verzeichnisse der damaligen Jahreszeitstiftungen und vor allem zwei dicke Folianten, welche einen Teil der Korrespondenz Chilians enthalten<sup>4</sup>. Gerade diese Schriftstücke bereiten jedoch neue Schwierigkeiten. Denn es handelt sich zum kleinsten Teil um Originale, sondern entweder um Abschriften und vor allem um raschgeschriebene Briefentwürfe, die oft durchgestrichen und wiederum ergänzt wurden, deshalb auch schwer lesbar sind. Hinzu kommt, daß, mit Ausnahme der lateinischen Briefe, die allermeisten Schreiben Rechts- und Verwaltungssachen beinhalten, daß viele Briefe nicht oder falsch datiert sind und wahrscheinlich manche Adressaten mit falschen Vornamen angedredet wurden, so daß eine Identifizierung schwierig wird. Die Identifizierung der Verfasser oder Adressaten der lateinischen Schreiben wird zudem erschwert oder verunmöglicht durch die latinisierten Familiennamen. Es fehlt auch eine größere, umfassende zeitgenössische Klosterchronik. Solche Chroniken wurden erst viel später verfaßt. Es fehlen Bücherkataloge für die damalige Zeit. Man kann deshalb nicht anhand von damals erstellten Bücherverzeichnissen überprüfen, was bei den heute ansehnlichen Beständen der Klosterbibliothek an Druckwerken humanistischen Inhalts bereits damals erworben wurde, was seitdem verloren ging und was später durch Geschenke und Stiftungen dazukam. Da einige Jahrzehnte nach Chilians Tod Abt Martin Hattinger den schriftlichen Nachlaß des Abtes Johannes von Staupitz (1522–1524) vernichten ließ, weil derselbe wegen seiner früheren Freundschaft mit Luther häresieverdächtig war, wird wohl auch manches Schriftstück Chilians davon betroffen worden sein, der unter Staupitz Prior war und folglich mit ihm eng zusammenarbeitete.

Die hervorragende Bedeutung des Abtes Chilian wird trotz allem dadurch ersichtlich, daß die späteren Chronisten darüber einer Meinung waren und über ihn ausführlich berichteten. Dies gilt sowohl für P. Bernard Viechter wie für den späteren Abt Beda Seeauer. Abt Amandus Pachler kommt das Verdienst zu, die lateinischen, zum Teil schwer lesbaren Briefe (Nr. 1–101) kopiert und teilweise auch kommentiert zu haben. Später hat Abt Willibald Hauthaler in einem Verzeichnis diese Briefe nach Möglichkeit chronologisch geordnet und numeriert<sup>5</sup>. P. Gebhard Scheibner hat zur ge-

<sup>4</sup> Archiv St. Peter (= ASP), Hs A 29 und Hs A 30. Bei Hs A 29 sind die lateinischen und die deutschen Texte zu unterscheiden: (latine) bzw. (theutonice).

<sup>5</sup> P. Bernardus Viechter, *Acta Abbatum seu vitae et gesta omnium Praesulum antiquissimi Monasterii S. Petri Salisburgensis* (= Viechter, *Acta Abbatum*), 11 Bände. Zu Chilian Bände VIII und besonders IX., S. 15 ff. ASP, Hs A 138 und Hs A 139. – (Beda Seeauer), *Novissimum Chronicon antiqui Monasterii ad S. Petrum Salisburgi Ordinis Sancti Benedicti . . . Augustae Vindelicorum et Oeniponti 1772* (= Beda Seeauer, *Novissimum chronicon*). Vgl. P. Pirmin Lindner, *Profeßbuch der Bene-*

samen Korrespondenz ein wertvolles Register erstellt<sup>6</sup>. Schließlich hat Adalbert Horawitz einen Teil der lateinischen Korrespondenz veröffentlicht<sup>7</sup>.

Wenn nun mit Hilfe der Äbtechroniken und anderen Quellenmaterials, vor allem aufgrund der Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben und der genannten Kopeybücher Hs A 29 und Hs A 30, schließlich aufgrund der Bibliothekbestände aus dieser Zeit und der Veröffentlichungen von Horawitz über Abt Chilian als Humanist berichtet werden soll, ist zunächst eine Klärung des Begriffes Humanismus notwendig. Wohl selten ist in der Geschichtsschreibung eine solche Verwirrung entstanden wie in bezug auf die Begriffe Humanismus und Renaissance. Man sollte jedoch daran festhalten, daß unter Renaissance eine Kulturepoche zwischen 1300 und 1600 zu verstehen ist, die wie nie zuvor während des Mittelalters durch die Wiedererweckung der Antike gekennzeichnet ist. Unter Humanismus ist die literarische Bewegung innerhalb dieser Kulturepoche zu verstehen. Dieses Wort ist aus der Bezeichnung *studia humanitatis* abgeleitet, welche von antiken Schriftstellern übernommen wurde. Kennzeichnend für den Humanismus ist die Hochachtung vor dem antiken Schrifttum, welche eine fieberhafte Suche nach antiken Schriften, vor allem in den Klöstern, und nach Erfindung des Buchdruckes deren Veröffentlichung zur Folge hatte. Der Drang zurück zu den Quellen führte somit zur Wiederentdeckung eines Teils des vorher unbekanntem griechischen und lateinischen Schrifttums und schließlich auch zur Hinwendung zu den mittelalterlichen Schriften. Die meisten Humanisten erstrebten eine gute Kenntnis des Lateins, in manchen Fällen auch des Griechischen und ganz selten noch des Hebräischen. Zu diesem Zwecke entstanden massenweise neue Lehrbücher und Anweisungen fürs Briefeschreiben. Die humanistische Begeisterung für die antiken Vorbilder zeitigte fruchtbare wie auch, langfristig gesehen, schädliche Auswirkungen. Einerseits wurde durch die Beschäftigung mit den antiken Schriftstellern das historische und naturhistorische Interesse geweckt, und die neue geistige Bewegung gab vielen Schulen und Universitäten

---

diktiner-Abtei St. Peter in Salzburg (1419–1856). Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 46 (1906), S. 127ff., 130, 141ff., 146. (= Lindner, Profießbuch). Nach Viechter, Acta Abbatum, Band IX, S. 28 verfaßte Chilian eine offenbar humanistische Schrift: *libellus de mensuris syllabarum* und nach Lindner, Profießbuch, S. 22 eine Schrift religiösen Inhalts: *Sermo seu Exhortatio de sacrosancta Eucharistiae institutione et eiusdem digna susceptione*.

<sup>6</sup> Alles in ASP, Hs A 29.

<sup>7</sup> Adalbert Horawitz, Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Band 111 (1886), S. 331–380 (= Horawitz I), und Band 114 (1887), S. 385–404 und S. 769–826 (= Horawitz II). – Eine Auswertung der Darstellung, Textauszüge und ganzer Brieftexte von Horawitz bei Conradin Bonorand, Joachim Vadian und der Humanismus im Bereiche des Erzbistums Salzburg (Vadian-Studien 10), St. Gallen 1980, S. 75–89 (= Bonorand, Salzburger Humanismus).

neuen Auftrieb. Andererseits führte die Begeisterung für das klassische Latein zu einer oft völlig leeren Nachahmung der antiken Vorbilder, dies besonders in der Dichtung und in den Prunkreden, und zur Verwendung von Ausdrücken aus dem antik-heidnischen Vokabular. Als großer Nachteil für die Personen- und Familienforschung erweist sich heute die damals verbreitete Humanistenmode der Latinisierung oder gar Gräzisierung vieler Familiennamen<sup>8</sup>. Manches von dem, was hier als typisch für den Humanismus bezeichnet wurde, ist im lateinischen Briefwechsel Chilians wiederzufinden.

Um feststellen zu können, auf welchen Wegen Chilian zu einem Förderer der humanistischen Bestrebungen wurde, sollte man seine Herkunft und seinen Studiengang kennen. Aber gerade hier tappt man noch weitgehend im dunkeln. Lediglich sein Heimatort dürfte feststehen. Auf dem im Archiv St. Peter erhaltenen Profeszettel nennt er sich: *Ego Frater Chilianus de Waidhofen*. Dabei handelt es sich wohl um Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich, früher auch Bayrisch-Waidhofen genannt, und nicht um das ebenfalls niederösterreichische Waidhofen an der Thaya. Abt Chilian nannte in verschiedenen deutschgeschriebenen Briefen Hans Grünwald, zeitweise Hofmeister in Dornbach bei Wien, seinen Vetter. Dieser Familienname läßt sich in Waidhofen/Ybbs nachweisen. Im Jahre 1569 war er Rektor der Universität Wien: *Cornelius Grienpalt Vadenhofensis ad Ipsum Austriacus*. Dr. Peter Grienwald war 1548 Stadtrichter in Waidhofen an der Ybbs<sup>9</sup>. Die Feststellung des Familiennamens bereitet jedoch Schwierigkei-

<sup>8</sup> Die wohl beste Zusammenfassung, zugleich mit einer umfassenden Literaturübersicht über Entstehung von Renaissance und Humanismus in Italien, über den Ursprung und die Problematik der beiden Begriffe sowie über ihre Ausbreitung in Europa bieten die gesammelten Aufsätze von Paul O. Kristeller, *Humanismus und Renaissance*, Bände I und II, München 1980. – Zu den *Termini studia humanitatis, literae humaniora, humanista*, Humanismus vgl. auch Paul Lehmann, Grundzüge des Humanismus deutscher Lande zumal im Spiegel deutscher Bibliotheken des 16. Jahrhunderts, in P. Lehmann, *Erforschung des Mittelalters*, Band V, Stuttgart 1962, S. 481 ff. – Zum Werden und zur Problematik des Begriffes Humanismus vgl. auch die Literaturangaben bei Bonorand, *Salzburger Humanismus*, S. 21 ff. – Die dort in Anm. 2 angeführte Arbeit von R. Newald bietet auch eine Übersicht über den Klosterhumanismus in Oberösterreich und in Salzburg.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. ASP, Hs A 29 (theutonice), Nr. 314: (Salzburg, 8. Juni 1534) „An Hans Grünwald . . . besonder lieber Vetter“. Vgl. auch Hs A 30, Nr. 125 und 147. – Die Matrikel der Universität Wien, III. Band. Bearbeitet von Franz Gall, Graz-Köln 1959, S. 152: Zum 14. April 1569: „ . . . Cornelius Grienbalt Vadenhofensis ad Ipsum Austriacus arcium et philosophiae doctor electus est in rectorem archigymnasii Viennensis . . . “. – P. Gottfried Friess, *Geschichte der Stadt Waidhofen an der Ybbs von der Zeit ihres Entstehens bis zum Jahre 1820*, S. 144 f., Verzeichnis der Stadtrichter. 1548: Dr. Peter Grienwald. Hingewiesen sei hier auf: *Epistolarum miscellanearum ad Fridericum Nauseam Blancampianum libri X*, Basileae 1550, S. 233 ff.: Der Priester von Aspern, Johannes Aindelius, erwähnt in einem Brief vom 13. Oktober 1538 auch Geschwister und Verwandte: *Kiliani quondam Abbatis*

ten. P. Bernhard Viechter gebrauchte die Namensform *Pietricher*, *Pittricher*<sup>10</sup>, ohne anzugeben, auf welche Quelle er sich dabei berufen konnte. Sicher ist auch *Chilianus* der angenommene Mönchsname. In diesem Falle dürfte der Vorname *Stephan* gelautet haben<sup>11</sup>.

Die Latinisierung des Namens bietet zusätzliche Schwierigkeiten: *Chilianus Illocuples* wird später einmal als *Nitreich* (d. h. Nichtreich) gedeutet<sup>12</sup>. Diese Unsicherheiten erschweren auch die Feststellung seines Namens in den Universitätsmatrikeln. Auch P. Bernhard Viechter wußte nichts von einem Studienort zu berichten, berief sich hingegen auf Briefe etc., welche bezeugen sollten, daß Chilian nicht bloß Grammatiker und Jurist, sondern auch *bonus poeta* gewesen sei. Wegen seiner juristischen Kenntnisse sei er von 1519 bis 1521 in Rom gewesen, als es galt, gegenüber dem Domkapitel gewisse Rechte zu verteidigen. Während dieses Aufenthaltes habe er sich dem Theologiestudium gewidmet und sei Doktor der Theologie geworden, wie eine an den Iden des März (15. März) 1520 in Rom ausgestellte Urkunde bezeuge<sup>13</sup>.

Bekannter wird Chilians Lebensweg erst nach Eintritt in das Benediktinerkloster St. Peter in Salzburg: Am 21. September 1507 Profesß, am 3. Mai 1511 Primiz, 1515–1518 Subprior, während dieser Zeit oft an die auswärtigen Besitzungen in Kärnten, Oberösterreich und Niederösterreich gesandt, 1518–1525, zur Zeit der Äbte Simon Garchanetz und Johann von Staupitz, Prior, doch zwischen 1519–1521, wie erwähnt, wegen eines Rechtsstreites in Rom weilend, auch nachher im Auftrage des Abtes Staupitz auf Reisen, z. B. nach Niederösterreich (Wiener Neustadt), zum Abt erwählt am 4. Januar 1525, zehn Jahre später, am 12. Februar 1535, auf einer Inspektionsreise in der Steiermark bei der Überfahrt im kleinen Flusse Sulm bei Leibnitz ertrunken, begraben zu St. Peter in Salzburg.

Chilians Beziehungen zu Humanisten werden zunächst vor allem anlässlich seiner Aufenthalte in Dornbach bei Wien ersichtlich. Wenn auf die Da-

---

*Salzburgensis* . . . Nach Theodor Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns, Band 3 (Prag 1882, S. 365–372) handelte es sich um Asparn an der Zaya. Johannes Aindelius war vielleicht identisch mit Hans Aindl, der um 1540 Benefiziat in Gars am Kamp, Niederösterreich, wurde (Freundl. Mitteilungen aus dem Diözesanarchiv St. Pölten und von Dr. Johann Weissensteiner aus dem Diözesanarchiv Wien).

<sup>10</sup> Viechter, *Acta abbatum*, Band IX, S. 15 ff.

<sup>11</sup> Franz Paul Datterer, *Des Cardinals und Erzbischofs Matthäus Lang Verhalten zur Reformation*. Diss. Erlangen 1890, Beilage S. XVI: Fortsetzung der Chronik des F. Leonardus Tornator (gest. 1524): „1525 electus est . . . frater Chilianus (alio nomine Stephanus) in abbatem“.

<sup>12</sup> ASP, Hs A 29 (latine), S. 9. – Auch hinsichtlich des Familienwappens herrscht noch keine Klarheit: Das über dem Eingang zum Weinkeller, den Chilian erbauen ließ (heute St. Peters-Keller) in Relief dargestellte Wappen ist von dem bei Viechter, *Acta abbatum*, Band IX, S. 15 gemalten Wappen völlig verschieden.

<sup>13</sup> Viechter, *Acta abbatum*, Band IX, S. 20s.

tierungen einiger Schreiben Verlaß ist, war Chilian einmal um 1514/1515 in Dornbach. Es scheint, daß seine Aufgabe darin bestand, die Besitzungen des Klosters in der Umgebung westlich von Wien zu verteidigen. Man kann u. a. feststellen, daß der Hofmeister des Klosters in Dornbach, Michael Hafter (oder Haftter) im Jahre 1515 in Auseinandersetzungen mit dem Dominikanerkloster zu Tulln verwickelt war<sup>14</sup>. Dieser Michael Haftter war laut Vertrag seit 1504 Hofmeister in Dornbach und stiftete 1522, zur Zeit des Abtes Johannes von Staupitz, eine Jahrzeit für die St.-Margarethen-Kapelle im St. Petersfriedhof zu Salzburg<sup>15</sup>.

An den kaiserlichen Kammerprokurator und Doktor der Jurisprudenz Georg Pesser (= Besserer) wandte sich am 9. Kal. Nov. (23. Oktober) 1515 von Dornbach aus auch Chilian, dankte ihm für die geleistete Arbeit in den Angelegenheiten des Hofes, übersandte ihm zugleich ein Geschenk und entschuldigte sich, daß dieses Geschenk so kümmerlich sei. Ähnlich lautet ein Schreiben vom 13. November (Idibus Novembris) 1515, wobei Chilian eine höhere Gabe versprach, wenn die Auseinandersetzungen eine glückliche Lösung finden könnten<sup>16</sup>.

Die beiden Schreiben erwecken den Eindruck, als ob der damalige Subprior des Klosters St. Peter und der kaiserliche Kammeradvokat einander persönlich kannten. Dr. Georg oder Jörg Besserer gehörte jedenfalls zum Humanistenkreis um Kaiser Maximilian. Er stammte aus Ravensburg, hatte

<sup>14</sup> Am 20. August 1515 sandte Kaiser Maximilian I. seinen Kommissaren, Dr. Jörg Pesser (auch Pessrer usw.), kaiserl. Kammeradvokat der niederösterreichischen Lande, und Ambrosy Wysent, kaiserl. Beisitzer des Landrechts in Österreich unter der Enns, die Abschrift des Urteils der Regenten usw. der niederösterreichischen Lande über den Rechtshandel zwischen Priorin und Konvent des Prediger-Ordens zu Tulln einerseits und Abt Wolfgang (Walcher) und Konvent des Benediktinerordens zu St. Peter, zu Handen des kaiserl. Hofmeisters Michael Hafter, andererseits (betr. Streit wegen des halben Zehents des Weingartens „Praiten“ zu Dornbach), Insert im Original der Vertragsurkunde vom 15. November 1515, dt. Mandat, Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Urkundenreihe (Freundl. Mitteilung von Frau Dr. Inge Friedhuber aufgrund der Maximilian-Regesten im Historischen Institut der Universität Graz).

<sup>15</sup> ASP, Hs A 235, S. 120<sup>v</sup> und 121. – Viechter, Acta Abbatum, Band VIII, S. 221 ff. und 249 ff. Michael Hafter wird auch erwähnt in den Rechnungs-Büchern von St. Peter, z. B. im Jahre 1518, Hs A 627, S. 21<sup>v</sup>. – Laut einer Urkunde vom 22. Dezember 1522 hat die Frau, Ertraut Hafter(in) dem Wiener Frauenkloster zu St. Laurenzen am alten Fleischmarkt für einen Jahrtag eine Geldsumme vermacht, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II/IV/1. Halbband (1917), Nr. 6266.

<sup>16</sup> ASP, Hs A 29 (vgl. die Textauszüge von Abt Amandus Pachler, S. 23 f.). Bei Hans Widmann, Geschichte Salzburgs, Band 2, Gotha 1909, S. 388 (in Anm.) steht zu lesen: *Prennsteiner sagt auch, im Kloster sei Physik, Chemie, Jurisprudenz betrieben worden, besonders durch Chilian Pittricher aus Waidhofen, was dessen Schreiben an Dr. jur. Georg Pesser 1515 und seinen ehemaligen Lehrer in den freien Künsten und im Kirchenrecht (wo, ist nicht erwähnt) beweisen sollen. Auf die oben erwähnten Schreiben Chilians läßt sich diese Behauptung jedenfalls nicht stützen.*

sich 1490 an der Universität Tübingen und 1493 in Freiburg inskribiert. Er hatte einmal von einem in Pavia weilenden (oder studierenden) Verwandten Bücher kaufen lassen und war 1516 Vorsitzender bei der Disputation von Johannes Eck mit Vertretern der Universität Wien<sup>17</sup>. Der aus Tübingen stammende Humanist Johannes Alexander Brassicanus gab 1525 einer seiner Schriften lobende Epigramme auf die Räte des Erzherzogs Ferdinand bei, und zu diesen zählte er auch Georg Besserer (Pesserer)<sup>18</sup>.

Wahrscheinlich zur selben Zeit stand Chilian in Dornbach mit Humanisten Wiens in Verbindung, was aus seinem Schreiben an Achatius und an Joachim Vadian ersichtlich wird (ex Spineto = aus Dornbach). Daß es sich um den gleichen Zeitraum handelt, kann man nur vermuten, denn entweder enthält die Datierung (*Anno 14*) oder die Anrede einen Fehler. In dieser Anrede wird nämlich der Adressat gemäß der Humanistenmode mit verschiedenen lobenden Eigenschaften und Titeln bedacht. Dazu gehört auch die Bezeichnung Doktor der Medizin. Doch Vadian hat das medizinische Doktorexamen erst im Herbst 1517 bestanden<sup>19</sup>. Dem Inhalte entnimmt man, daß Vadian in Dornbach gewesen war, daß Chilian ihn wiederum zu sehen wünschte oder wenigstens eine Antwort erhalten wollte.

Es war nichts Ungewohntes, wenn die Wiener Humanisten Gesinnungsfreunde in der Umgebung aufsuchten. Man weiß von Vadian und seinen Freunden, daß sie etwa bei Friedrich Plaicher, der in Wien studiert hatte und nunmehr Pfarrer von Ernstbrunn war, dort zu Besuch weilten. Aus weiteren Briefen erfährt man, worüber beim Besuche der Wiener Humanisten in Dornbach gesprochen worden war. In der Korrespondenz mit einem gewissen Hannibal Delphinus fragte nämlich Chilian denselben um Rat hinsichtlich der richtigen Anwendung lateinischer Wörter<sup>20</sup>. Einer seiner Bekannten, der sich auf den Tübinger Humanisten Heinrich Bebel be-

<sup>17</sup> Werner Kuhn, Die Studenten der Universität Tübingen zwischen 1477 und 1534. Ihr Studium und ihre spätere Lebensstellung. Teile I und II, Göttingen 1971, Nr. 243. (Dazu freundl. Mitteilung von Dr. Peter Eitel aus dem Stadtarchiv Ravensburg). – Johannes Eck, *Disputatio Viennae Pannoniae habita (1517)*. Herausgegeben von Therese Virnich (*Corpus Catholicorum* 6), Münster in Westfalen 1923, S. 14. Georg oder Jörg Besserer (Pesser, Pesserer usw.) ist jedoch zu unterscheiden von gleichnamigen Personen aus der Ulmer Linie, ebenso von einem in den Maximilian-Regesten (im Historischen Institut der Universität Graz) mehrfach genannten Jörg Pesser bzw. Pesserer aus Ulm oder Memmingen.

<sup>18</sup> Joseph von Aschbach, *Geschichte der Wiener Universität*. Nachträge zu Band III von W. Hartl und K. Schrauf, S. 89, Anm. 148. – Dr. Georg Besserer diente in den zwanziger Jahren dem Erzherzog und späteren Kaiser Ferdinand. Vgl. z. B. Eduard Rosenthal, *Die Behördenorganisation Kaiser Ferdinands I.*, *Archiv für österreichische Geschichte* 69 (1887) S. 259 ff. und 267 ff.

<sup>19</sup> Horowitz I., Nr. XXIX. – Zu Vadian (1484–1551) vgl. Werner Näf, *Vadian und seine Stadt St. Gallen*, Band I: Bis 1518. *Humanist in Wien*, St. Gallen 1944; Band II: 1518 bis 1551. *Bürgermeister und Reformator von St. Gallen*, St. Gallen 1957. Zum Doktorexamen: Band I, S. 156 f.

<sup>20</sup> Brieftexte bei Horowitz I. Nr. XIV–XVII).

rief, war nämlich anderer Ansicht in bezug auf die Verwendung des Plurals in der Anrede. Dieser Bekannte Chilians, ein Frater Achatius, wohl ein Mitkonventuale zu St. Peter, hat somit offensichtlich die Auseinandersetzung verurteilt, und an ihn richtete Chilian ebenfalls ein Schreiben. Darin ist von dem bereits erwähnten Besuch Vadians und anderer Wiener Gelehrten in Dornbach und von ihrem Gespräch über die erwähnte Streitfrage die Rede<sup>21</sup>. Ähnliches hat übrigens während des 15. und 16. Jahrhunderts immer wieder die humanistischen Gemüter bewegt, wovon zahlreiche Streitschriften Zeugnis ablegen, von Laurentius Valla († 1457) bis Erasmus von Rotterdam und darüber hinaus. Im humanistischen Bekanntenkreis um Chilian scheint man jedoch bald einer solchen Streitfrage überdrüssig geworden zu sein, wie man aus gewissen Äußerungen von Hannibal Delphinus und Vadians sowie aus Ermahnungen Chilians an Achatius schließen darf. Chilian verwies dabei auf das Vorbild von Johannes Reuchlin (Capnio, Capnion), den er, wenn auch nur in einem einzigen Satze, überschwänglich lobte. Er legte dem Briefe an Achatius Abschriften von zwei Briefen aus der Korrespondenz Reuchlins bei. Dieselben sind zweifellos der Sammlung von Briefen an Reuchlin entnommen, die im Jahre 1514 in Tübingen ediert worden waren unter dem Titel: *Clarorum virorum epistolae latinae, graecae et hebraicae variis temporibus missae ad Ioannem Reuchlin Phorcensem LL. doctorem*. Die Sammlung enthielt die meisten Briefe, die Reuchlin bis 1513 bekommen hatte. Im letzten Teil sind besonders die Korrespondenten aus dem Wiener Humanistenkreis stark vertreten. Reuchlin hatte die Briefe herausgegeben, um zu zeigen, wieviele unter den großen Gelehrten ihn in seinem Kampf gegen die Kölner Dominikaner wegen der Frage des jüdischen Schrifttums unterstützten. Durch diesen Brief an Achatius erweist sich Chilian als ein Benediktinermönch, bei dem der damals von den Dominikanern angefeindete und in Rom denunzierte Reuchlin anscheinlich in hohen Ehren stand. Auf diese Edition der Briefe an Reuchlin (*Reuchlin* geschrieben) berief sich Chilian auch in einem Schreiben an einen Johannes Taxuvillanus, als dieser den Gebrauch der Wortform *sese* kritisiert hatte: Aus Briefen an Reuchlin könne man ersehen, daß diese Wortverdoppelung zierlich sei<sup>22</sup>.

Wegen der gelegentlich unzuverlässigen Datierungsangaben in den Briefabschriften läßt sich schwer feststellen, wie lange bzw. wie oft Chilian in Dornbach weilte. Jedenfalls tragen einige Schreiben aus Dornbach an P. Vitalis Rubrevallensis und dessen Antworten die Datierungen aus den

<sup>21</sup> Brieftext bei Horawitz I, Nr. XIX. Vadians Begleiter nach Dornbach, Johannes Auerbach, Fabianus Niger und Georg Schaufler konnten bisher nicht eindeutig identifiziert werden. Zu Letzterem Bonorand, Salzburger Humanismus, S. 84f.

<sup>22</sup> Brieftext bei Horawitz I, Nr. VI. – Zum Streit Reuchlins mit den Kölnern vgl. u. a. Niklas Holzberg, Willibald Pirckheimer. Griechischer Humanismus in Deutschland, München 1981, S. 179–186 und S. 426 (hier Literatur- und Quellenangaben).

Jahren 1514, 1515, 1516 und 1517<sup>23</sup>. Derselbe war vielleicht damals (wie auch später, nach 1525) Prior zu St. Peter und zeitweise Beichtvater im Salzburger Frauenstift Nonnberg<sup>24</sup>. In diesen Briefen ist von den großen und beschwerlichen Aufgaben in Dornbach, über Kriegsergebnisse in Oberitalien und in Ungarn, über die Pest und die Türkengefahr die Rede.

Man könnte auf Grund einiger Schreiben, die P. Vitalis an Chilian richtete, sich fragen, ob letzterer nicht zeitweise auch in Wien studierte. Denn ein Schreiben des P. Vitalis (Hs A 29, Nr. 80) ist nicht nach Dornbach, sondern nach Wien adressiert<sup>25</sup> und in einem weiteren Schreiben äußert er den Wunsch nach der Vorlesung des Wiener Professors Johannes Camers über den Gottesstaat des Kirchenvaters Augustinus<sup>26</sup>. Man darf mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß P. Vitalis von Chilian über diese Vorlesung vernommen hatte. Auf einen Wiener Studienaufenthalt könnte auch ein undatierter Brief Chilians an einen ungenannten Adressaten hindeuten, den er von Wien aus kannte<sup>27</sup>.

Ein lateinischer Brief Chilians vom Januar 1515 ist an P. Stephanus von Ebersberg gerichtet und möglicherweise auch von Dornbach aus geschrieben. Daraus ist zu entnehmen, daß P. Stephanus sich auch mit physikalischen Dingen befaßte, die dem allgemeinen Nutzen dienen sollten<sup>28</sup>. Dieser war seit 1492 Benediktinermönch im Kloster Ebersberg in Oberbayern, zog dann zum Studium nach Ingolstadt und nach Wien, las im ungarischen Benediktinerkloster Pannonhalma, war um 1502 wohl wiederum in Ebersberg, wurde dort Prior und gehörte zu den damals sicher wenigen humanistischen Mönchen, die sich auch um die hebräische Sprache interessierten. P. Stephanus stand in Wien in Verbindung mit dem dortigen Dominika-

<sup>23</sup> ASP, Hs A 29 (latine), Nr. 80, 81, 82, 83.

<sup>24</sup> Der Name entstand wohl aus der Latinisierung aus Rottal oder Rottaler und ist von einer Ortschaft oder einem Personennamen abgeleitet. Nach Lindner, Profefsbuch, S. 35, gibt es von Vitalis Rubrevallensis (+ 1543) keine Profefsbkunde. Er soll unter fünf Äbten Prior gewesen sein. In ASP, Hs A 29 (latine), Nr. 48 findet sich jedoch der Vermerk: *neomysta 13. Apr. 1501*. Der Familienname Rottal oder Rottaler war sowohl in Bayern als auch in Osterreich verbreitet, u. a. auch in Salzburg und in Waidhofen an der Ybbs. Im Jahre 1485 studierte in Wien ein Wolfgang Rottaler aus Salzburg. – Im Verlaufe der zwanziger Jahre korrespondierte Prior Vitalis auch mit dem Mondseer Conventualen und Verfasser zahlreicher Schriften Leonhard Schilling, Horawitz II, S. 777f.

<sup>25</sup> ASP, Hs A 29 (latine), Nr. 80: . . . *iam moras trahenti Viennae*.

<sup>26</sup> ASP, Hs A 29 (latine), Nr. 59. Vgl. dazu Horawitz II, S. 330. Über den Minoriten Johannes Camers, der in Wien auch Lehrer Vadians gewesen war, vgl. den alphabetischen Personenkommentar in: Die Dedikationsepisteln von und an Vadian. Hg. von Conradin Bonorand und Heinz Haffter (Vadian-Studien 11) St. Gallen 1982.

<sup>27</sup> Vgl. den Anfang des Briefftextes bei Horawitz I, Nr. XXXI: *Tanta mihi tecum est consuetudo ac amititia iam olim litteraria de certamine inter nos parta . . . und Id est quod ad scribendum me movit communem unius fatum Viennae . . .*

<sup>28</sup> ASP, Hs A 29 (latine), Nr. 9.

nerkloster; ein Regens der Dominikaner hatte ihn zum Bakkalaureus der Theologie promoviert<sup>29</sup>.

Im gleichen Jahre 1515 schrieb Chilian von Dornbach aus an einen Mönch dieses Wiener Dominikanerklosters, nämlich an Antonius Serapianus (*Rev . . . divinarum ac humanarum litterarum professore Antonio Serapiano praedicatoris ordinis Viennae praefecto*). Auch in diesem Brief verfocht Chilian die Interessen seines Salzburger Klosters. Er bat nämlich dringend den Adressaten, sich dafür einzusetzen, daß der Rektor, die Doktoren und Magister sowie die Rechtsgelehrten ein Gutachten über die Zinsen für ausgeliehene Gelder abgeben. Dies ist offenbar auch geschehen, wie der Antwortbrief dartut<sup>30</sup>. Das Dominikanerkloster wurde übrigens auch von Wiener Humanisten besucht, z. B. von Joachim Vadian, der dort zusammen mit Peter Eberbach eine Schrift des römischen Satirikers Persius entdeckte.

Zu Beginn des Frühjahres 1517 weilte Chilian offenbar wiederum in Dornbach, wie ein Brief an den kaiserlichen Vitzdum (Laurenz) Saurer dartut<sup>31</sup>. An diesen gelangte er mit der Bitte, sich für eine rasche Erledigung einer seit langem hängigen Angelegenheit zu verwenden. Es ist begreiflich, daß Laurenz Sauer als *einzigartiger Freund unseres Klosters* angesprochen wurde. Er stammte nämlich aus Salzburg, und Georg Saurer, wahrscheinlich sein Bruder, war Salzburger Ratsherr und Richter des Klosters St. Peter (*Georgius Saurer, iudex noster*). Man kann annehmen, daß Chilian den Vitzdum Laurenz Saurer auch persönlich kannte; denn dieser war ein Freund und Förderer mancher Humanisten an der Wiener Universität, darunter von Georg Tannstetter Collimitius, Johannes Cuspinian, Jakob Spiegel und Joachim Vadian<sup>32</sup>.

<sup>29</sup> Isnard Wilhelm Frank OP, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500, *Archiv für österreichische Geschichte* 127 (1968), S. 296 f. – Paul Uiblein (Herausgeber), *Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396–1508)*, II. Band, S. 698. – Nach Bernhard Walde, *Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters*, Münster i. W. 1916, S. 156–165, nannte er sich Stephanus Septemius.

<sup>30</sup> ASP, Hs. A 29 (latine), Nr. 45 und 46. Im Jahre 1494 wurde ein frater Antonius Baccalaureus artium. 1502 wurde ein frater Antonius Leb als Magister bezeichnet und 1512 begann an der theologischen Fakultät ein frater Antonius, Subprior des Wiener OP-Klosters, als Cursor. Im Wiener Totenbuch ist 1522 ein Antonius Magister angegeben. Inwieweit diese untereinander und mit Antonius Serapianus identisch waren, läßt sich wohl schwer ermitteln, vgl. Frank, Hausstudium (wie Anm. 29), S. 293. – Vgl. auch ASP, Hs A 29 (latine), Nr. 35: 25. Oktober 1515: Entscheidung der Wiener Universität über die Einnahmen der Kirche in Dornbach.

<sup>31</sup> ASP, Hs A 29 (latine), Textauszüge von Abt Amandus Pachler, S. 29. Es handelt sich hier wohl um Laurenz Saurer und nicht um einen Johannes Saurer, wie in der Briefabschrift zu lesen ist.

<sup>32</sup> Ausführlichere Angaben bei Bonorand, *Salzburger Humanismus*, S. 96 f. und 193 ff.

Wegen der um die Besitzungen in Dornbach hängigen Auseinandersetzungen schrieb Chilian teils von dort, teils von Salzburg aus auch an Ulrich Gebhart, welcher zumindest mit den Wiener Humanisten bekannt und mit einzelnen von ihnen wohl auch befreundet war. Gebhart war Professor der Jurisprudenz in Wien und Rechtsvertreter des Klosters St. Peter<sup>33</sup>.

Von den lateinischen Briefen, die Chilian als Subprior und dann als Prior von Salzburg aus schrieb, sollen hier nur einige erwähnt werden, die besonders geeignet sind, Chilians humanistisches Interesse zu beleuchten<sup>34</sup>. Im Frühjahr 1514 teilte er Andreas Chienberger, einem Studenten des kanonischen Rechts, mit, daß er die gewünschte Übersetzung griechischer Fabeln nicht besitze. Statt dessen übersandte er die neue Edition der Philosophie des französischen Humanisten Jacobus Faber Stapulensis (Jaques Lefèvre d'Étaples) und lobte dabei auch die Verdienste des Venezianischen Humanisten Hermolaus Barbarus und des Byzantiners Johannes Argyropoulos<sup>35</sup>. Der Adressat Andreas Chienberger oder von Kuenburg bzw. Kienburg dürfte personengleich sein mit dem gleichnamigen Salzburger Domherrn. Derselbe war um 1490 geboren und verstarb 1536. Um 1505 hatte er in Wien studiert, wurde 1517 Domherr, und seit 1528 amtierte er auch als Stadtpfarrer in Salzburg. Daß Andreas Kuenburg Historiograph Erzbischofs Lang gewesen sei, wie in früheren Darstellungen berichtet wurde, erscheint als stark übertrieben angesichts der Tatsache, daß von ihm nur eine kurze historische, bis 1466 hinaufreichende Kompilation über die Salzburger Erzbischöfe bekannt ist<sup>36</sup>. Von Chilian sind auch zwei undatierte kurze Briefe an einen anderen Domherrn aus derselben Familie, nämlich an den Dompropst Rudolf von Kuenburg, erhalten. Daraus entnimmt man, daß der Dompropst Chilian auf dessen Ersuchen hin die *opera devotissimi*

<sup>33</sup> ASP, Hs A 29 (latine) u. a. Nr. 44 und 267, und Brief von 1517 nach der Abschrift von A. Pachler, S. 30ff. Weiteres über U. Gebhart aus Wolfratshausen in Oberbayern bei Bonorand, Salzburger Humanismus, S. 50f., 81, 99.

<sup>34</sup> Aus Platzgründen ist es unmöglich, alle in ASP, Hs A 29 genannten Korrespondenten zu nennen, und hiermit sei ausdrücklich verwiesen auf Horawitz I, S. 356–380, Horawitz II, S. 385–391 sowie Bonorand, Salzburger Humanismus, S. 77–89.

<sup>35</sup> Brieftext bei Horawitz I, Nr. XIII. – Der bei Bonorand, Salzburger Humanismus, S. 80 genannte Andreas Ehrenberger ist zu streichen. Er ist mit A. Chienberger identisch und wurde aus der Fehllesung in der Abschrift A. Pachlers (in Hs A 29) übernommen.

<sup>36</sup> *Chronica brevis Episcoporum et Archiepiscoporum ex antiquissimo libro descripta et decerpita. (A)d honorem et laudem Dei omnipotentis et S. Rudperti; Bavarorum apostoli et ecclesiae Salisburgensis fundatoris primarii et reverendissimi in Christo patris et principis domini Matthei S. Romanae et S. Angeli Cardinalis, Archiepiscopi Salisburgensis et apostolicae sedis legati auspicio Andreas de Kienburg canonicus dictae ecclesiae Salisburgensis prespectus [!] vetustis literis quas rem veram narrare credideram.* Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Ms Rot 34/5, fol. 135–162 (–1466), (freundliche Mitteilung von Hofrat Dr. Franz Pagitz, Salzburg).

*doctoris Bernardi* . . . (wohl Bernhard von Clairvaux) ausgeliehen hatte<sup>37</sup>.

Eine andere bekannte Person aus dem Korrespondentenkreis war Paulus Speratus aus Süddeutschland, dessen deutscher Familienname wahrscheinlich auf Hoffer oder Offer lautete. Er weilte kurze Zeit in Salzburg als Prediger, wurde aber wegen seiner reformatorischen Neigungen ausgewiesen. Chilian berichtete Speratus, daß er selber das erste Buch der Sentenzen des Thomas von Aquino dringend brauche, aber bereit sei, andere Bücher aus der Bibliothek auszuleihen<sup>38</sup>. In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß die Humanisten große Bücherfreunde waren, wobei ihre Bibliophilie nicht im heutigen Sinne verstanden werden darf. Die Humanisten freuten sich über jede Neuerscheinung auf dem Büchermarkt, und sie teilten dies in ihren Briefen anderen Freunden mit. Man konnte einander kaum eine größere Freude machen als mit Büchergeschenken, und man strebte darnach, möglichst viele Bücher sein eigen zu nennen, nicht um sie als Prunkstücke zu verwenden, sondern um sie auch zu lesen<sup>39</sup>. Auch wurden in keiner Epoche so viele Bibliotheken gegründet bzw. gestiftet und bestehende Bibliotheken, auch manche Klosterbibliotheken, derart um neue Bestände vermehrt wie damals. Dementsprechend nahmen auch manche Briefe den Stellenwert von Anzeigen in einer heutigen literarischen Zeitschrift ein.

In diesem Lichte werden auch die meisten lateinischen Briefe von und an Chilian verständlicher. Wie oft ist darin von Büchern, von antiken und gelegentlich auch von mittelalterlichen, von humanistischen Buchautoren und von ihren Ausgaben und Übersetzungen (aus dem Griechischen ins Lateinische) die Rede. Genannt werden Aristoteles, Themistios, Dioscorides, Livius, Lucianus, Plinius (*naturalis historia*), Plinius Junior (*Episteln*), Valerius Maximus, Vergil, Aulus Gellius und Diomedes, Johannes Buridan, Thomas von Aquino, Laurentius Valla, Heinrich Bebel, Johannes Reuchlin, Johannes Argyropulos, Jacobus Faber Stapulensis und Hermolaus Barbarus. Dabei ist zu bedenken, daß zweifellos nur ein kleiner Teil der lateinischen Korrespondenz auf uns gekommen ist.

Zur wahren Bildung der heranwachsenden Menschen, wie die Humanisten sie verstanden, gehörten somit gute Bücher, in den Klosterbibliotheken die Vermehrung der Bestände derselben und zudem eine gute Schulung an Lateinschulen, für viele jedoch noch an Universitäten. Aufgrund

<sup>37</sup> ASP, Hs A 29 (latine), Nr. 6 und 7. Zur Familie Chienberger oder Kienburg, Kuenburg vgl. die Angaben in MGSJK 6 (1867), S. 122 ff.; 90 (1950), S. 117 f.; 102 (1962), S. 51 ff., 61.

<sup>38</sup> Briefftexte bei Horowitz I, Nr. XXII. Vgl. die neuesten bibliographischen Angaben bei Bonorand, Salzburger Humanismus, S. 61 ff.

<sup>39</sup> Betr. neuerer Literatur zu diesem Thema vgl. u. a. die verschiedenen Beiträge in: Fritz Krafft und Dieter Wuttke. (Hrsg.), *Das Verhältnis der Humanisten zum Buch*, Boppard 1977, und Johannes Willms, *Bücherfreunde – Büchernarren. Entwurf zur Archäologie einer Leidenschaft*. Wiesbaden 1978.

der lateinischen Korrespondenz, in der oft von Büchern, von der Klosterschule und vom Studium die Rede ist, darf angenommen werden, daß Chilian nicht erst als Abt, sondern bereits lange vorher in Sachen Bibliothek und Klosterschule ein gewichtiges Wort mitzureden hatte.

Wie eingangs erwähnt, weiß man vielfach nicht, welche von den Büchern, die vor 1535 (vor Chilians Tod) gedruckt wurden und die noch heute in der Stiftsbibliothek von St. Peter vorhanden sind, bereits damals durch Kauf oder Schenkung erworben wurden. Nachweisbar sind viele Druckwerke aus diesen Jahren erst im 17. Jahrhundert durch Schenkung einer großen Büchersammlung dazugekommen. Sie tragen alle den Eigentumsvermerk des Vorbesitzers Dr. Jeremias Knoll. Aber auch bei Abzug solcher später hinzugekommenen Bücher ist der Bestand an Frühdrucken erstaunlich groß.

Vertreten ist hier der bereits genannte französische Humanist Jacobus Faber Stapulensis sowie der bekannte deutsche Benediktinerabt Johannes Trithemius<sup>40</sup>, die deutschen Humanisten Konrad Celtis, Johannes Reuchlin, Johannes Pinicianus von Augsburg, Heinrich Bebel, der humanistische Botaniker Otto Brunfels und der humanistische Benediktiner Johannes Clavus Philereus im Kloster Elchingen bei Ulm, Jakob Locher Philomusus, Petrus Mosellanus, Johannes Adelphi, ferner Laurentius Valla, Marsilius Ficinus, der Dalmatiner Marcus Marullus sowie sicher eine ansehnliche Anzahl antiker lateinischer und griechischer Autoren (letztere in lateinischer Übersetzung)<sup>41</sup>.

Während der Jahre 1522–1535, also während der Zeit, als Chilian Prior und dann Abt war, wurden u. a. in den Abteirechnungen Ausgaben für Anschaffung oder Einbindung folgender Schriften vermerkt: Quintilian, Terenz, Otto (*Othmar*) Brunfels, Petrus Mosellanus, Marcus Marullus, Erasmus von Rotterdam und Laurentius Valla<sup>42</sup>.

Chilians Sorge für die Klosterschule, für geeignete Lehrkräfte und für manche Studierende wird aus verschiedenen lateinischen Briefen ersichtlich. So gab er z. B. bereits im Jahre 1513 einem Schüler Anweisungen für ein richtiges Verhalten und für das Streben nach rechter Bildung. Dabei gibt er auch den für die damaligen Verhältnisse wohl aufschlußreichen Rat, die den Bildungsbeflissenen nicht günstig gesinnten *viros equestros vel alterius ordinis* nicht zu reizen. Um das Jahr 1517 bedauert er gegenüber Jacobus Bedrotus aus Bludenz, der in Wien Vadians Schüler gewesen war, daß die Lehrstelle an der Klosterschule bereits besetzt sei. Ein andermal bat er einem Ungenannten, den er von Wien her kannte, diese Lehrstelle zu übernehmen. In einem undatierten Schreiben empfahl er dem Abt von Melk den Überbringer des Briefes, damit dieser in Melk zu einem griechi-

<sup>40</sup> Vgl. über denselben Klaus Arnold, Johannes Trithemius (1462–1516), Würzburg 1971.

<sup>41</sup> Es sind noch nicht alle Frühdrucke der Stiftsbibliothek St. Peter aus dem allgemeinen Bücherbestand auch separat katalogisiert.

<sup>42</sup> ASP, Hs A 628 und 629 (Abteirechnungen für die Jahre 1522–1534).

schen und hebräischen Unterricht zugelassen werde<sup>43</sup>. Urban Braun, einer der damaligen Lehrer an der Klosterschule, gelangte an ihn mit der Bitte um eine Erhöhung des Gehaltes<sup>44</sup>.

Als Prior und später auch als Abt bezeugte Chilian seine Sorge für die Studierenden, wie die sicher nur in geringem Umfange erhaltene lateinische Korrespondenz dartut, so etwa 1519 gegenüber einem in Wien studierenden Salzburger und ein ander Mal dadurch, daß ein in Armut geratener Student sich gerade an ihn zu wenden wagte. Am 20. April 1524 korrespondierte Chilian, damals noch Prior unter Abt Staupitz, mit Georg Sailer, Lehrer oder Professor in Wien, in Sachen eines neuen Leiters der Schule zu St. Peter und empfahl ihm zugleich die Überbringer des Briefes für das Studium in Wien.

Georg Sailer antwortete auf diese (oder auf einen späteren) Brief, indem er ihm für die Zusendung von Schriften des Abtes Staupitz dankte und sandte eine versifizierte *oratio dominica* (das Vater unser) des Wiener Professors Kaspar Ursinus Velius zu. Ambrosius Saltzer (Prof. der Theologie) halte Vorlesungen über den Römerbrief<sup>45</sup>. Im Jahre 1531 korrespondierte Abt Chilian mit dem in Ingolstadt studierenden Leopold Diether<sup>46</sup>.

Zur Zeit, als Chilian Abt war, sind die bei den Humanisten beliebten Bestrebungen, den lateinischen Schulunterricht durch Aufführung antiker Dramen oder solcher humanistischer Autoren auch in Salzburg festzustellen, und zwar teils wohl in Zusammenarbeit mit der Domschule, teils in der eigenen Klosterschule. Für das Jahr 1529 wurden laut Abteirechnungen in der Domschule der *Eunuch* des Terenz aufgeführt und in der eigenen Klosterschule die *Comedia* des Wiener Schottenabtes Benedictus Chelidonius<sup>47</sup>.

Aus der Zeit, als Chilian Abt zu St. Peter war (anfangs 1525 – anfangs 1535) gibt es wenige erhaltene lateinische Briefe bzw. Briefabschriften, die sich sicher in diese Jahre datieren lassen. Die umfangreiche Korrespondenz ist deutsch abgefaßt und befaßt sich weitgehend mit den Angelegenheiten der Verwaltung des Klosterbesitzes, vor allem in bezug auf die Güter in Niederösterreich. Es ist jedoch auffallend, daß manche unter diesen Kor-

<sup>43</sup> Horowitz I, Nr. XII, XXIII, XXXI und Horowitz II. S. 387f.

<sup>44</sup> Briefftext bei Horowitz I, Nr. XXXII. – Zu den – bisweilen nur mit Vornamen genannten – Lehrern zu St. Peter vgl. Bonorand, Salzburger Humanismus, S. 101. – Betr. literarischen Beziehungen Chilians zu Lehrern, darunter auch in Passau und Reichenhall s. Briefftexte bei Horowitz I, Nr. XXIV, XXVII, XXVIII und S. 342. Zur Geschichte der Domschule, mit Hinweisen auf die St.-Peterschule, vgl. Hermann Spieß, Geschichte der Domschule zu Salzburg, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 78 (1938), S. 1 ff., bes. S. 18–23.

<sup>45</sup> Textauszüge bei Horowitz II, S. 385f. – Zu den genannten Wiener Professoren Saltzer und Ursinus s. Bonorand, Salzburger Humanismus, S. 191f. und 215ff.

<sup>46</sup> Horowitz II, S. 386f.

<sup>47</sup> ASP, Hs A 629, S. 151. – Betr. Benedictus Chelidonius vgl. die neuesten Angaben bei Machilek, Klosterhumanismus (wie Anm. 1). S. 34–37.

respondenten zum Wiener Humanistenkreis gehörten oder mit diesem Kreis in Verbindung standen. Wenn Chilian manche unter ihnen als *lieben Freund* bezeichnete, so läßt diese Formulierung zumindest auf eine persönliche Bekanntschaft schließen.

Abt Chilian korrespondierte in den Jahren 1530 und 1531 mit Dr. Johannes Abhauser, Prokurator der Stadt Passau, in Sachen Dornbachs und anderer Besitzungen. Dieser Jurist stammte aus Augsburg, hatte im Wintersemester 1503 mit dem Studium in Wien begonnen und gehörte später in Wien zum humanistischen Freundeskreis. Er war besonders mit Joachim Vadian befreundet, wie einige Briefe beweisen. Dr. Abhauser war mehrmals Dekan der Juristenfakultät in Wien<sup>48</sup>.

Zum Vitzdum der niederösterreichischen Länder, Dr. Markus Beck von Leopoldsdorf, hat Abt Chilian 1531 seinen Vetter Hans Grünwald, zeitweise Hofmeister in Dornbach, gesandt. Auch Beck, dieser aus Schwaben stammende, in kaiserlichen Diensten emporgekommene Jurist, ist zum Teil von der Wiener Schule geprägt worden<sup>49</sup>.

Ein weiterer Jurist und Korrespondent, Dr. Philipp Gundel aus Passau, war in Wien Vadians Schüler gewesen, hatte antike Autoren ediert, sich aber dann der Jurisprudenz zugewendet. Er trat in kaiserliche Dienste und wurde daneben Rat des Salzburger Erzbischofs Matthäus Lang. Als solcher korrespondierte Gundel auch mit Abt Chilian, er bezeichnete sich einmal auch als Anwalt von St. Peter. In einem Brief an den Wiener Bischof Johannes Fabri dankte Chilian dafür, daß er durch Gundel Fabris *sermones de eucharistiae sacramento* empfangen habe<sup>50</sup>.

<sup>48</sup> ASP, Hs A 30, Nr. 108 und 189.

<sup>49</sup> ASP, Hs A 30, Nr. 182. Vgl. Christine Möschl, Dr. Marcus Beck von Leopoldsdorf. Ein Staatsmann Ferdinands I. (1491–1553), Diss. phil. Wien 1969 (Maschienschrift).

<sup>50</sup> ASP, Hs A 29 (theutonice), Nr. 338; Hs A 30, Nr. 5, 10, 100 usw. Zu Gundel vgl. Josef Oswald, Zur Geschichte des Humanismus in Passau und Niederbayern, Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde IX (1969), S. 292 ff. – In einem weiteren Schreiben Chilians an den Wiener Bischof vom Jahre 1531 – nach Abwendung der tödlichen Bedrohung Wiens durch die Türken – wird auch der aus Schwaben stammende Wiener Humanist Johannes Alexander Brassicanus genannt (ASP, Hs A 29 «latine», Nr. 222). Eine Anschrift, aber ohne beigelegten Text, deutet auf ein Schreiben an Dr. Hieronymus Baldung, zuerst in Diensten des Salzburger Erzbischofs und nachher des Erzherzogs Ferdinand, hin. Unter „*Doctor Caspar*“ ist wohl der aus Brixen stammende Salzburger Arzt Caspar Schober zu verstehen. (Hs A 29 «theutonice», Nr. 297a und Nr. 304). – Schober und Baldung hatten beide in Wien studiert, ebenso der seit 1517 in Rom nachweisbare Kuriale Quirin Galler aus der Passauer Diözese, den Chilian vielleicht von der Zeit seines Römer Aufenthaltes her kannte und mit dem er als Abt wegen der Pfarre Hallein korrespondierte, (Hs A 29, «latine», Nr. 231, 232, 236). Als Abt korrespondierte Chilian auch mit dem Benediktinerkloster Tegernsee und mit dem schreibfreudigen Mondseer Conventualen Leonhard Schilling, (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kl. Tegern-

Die durch dieses Schreiben festzustellenden Beziehungen zu Johannes Fabri, zu einem gelehrten Geistlichen, der als Humanist begonnen und sich zu einem entschiedenen Gegner der Reformation gewandelt hatte, bieten Anlaß zur Frage, wie Chilian über das unwälzendste kirchliche Ereignis seiner Zeit gedacht hat. Die Frage, ob und inwieweit der Humanismus der Reformation vorgearbeitet hat, ist zum Teil noch immer umstritten<sup>51</sup>. Im St. Peter-Kloster zu Salzburg war die Lage dadurch gekennzeichnet, daß Luthers früherer Vorgesetzter im Augustiner-Eremitenorden und sein väterlicher Freund Johannes von Staupitz durch besondere Umstände. Abt von St. Peter wurde (1522–Ende 1524). Gerade zu dieser Zeit mochten sich die ersten Reformationsregungen auch in Salzburg bemerkbar gemacht haben. Infolge der nur bruchstückhaften Überlieferung – da gerade die Bestände aus Staupitzens Zeit später zum großen Teil der Vernichtung anheimfielen –, läßt sich Chilians Stellung zur Reformation schwer eindeutig festlegen. Aus den Resten der damaligen Korrespondenz des Abtes Staupitz (der bis ans Lebensende, wenn auch immer zurückhaltender, mit Luther Briefe austauschte) mit dem Prior Chilian darf man folgern, daß ihre Beziehungen zueinander gut waren. Nur einmal ist in diesen wenigen Schreiben von einem Ereignis im Zusammenhang mit der Reformation die Rede: Sinzendorf, wohl der damalige Domherr Christoph von Sinzendorf, hatte Chilian über die Brandschatzung eines Kartäuserklosters in der Schweiz Mitteilung gemacht. Es handelte sich dabei um ein Ereignis, welches die ersten konfessionellen Spannungen in der Eidgenossenschaft nach sich zog. Nachdem der thurgauische Landvogt, einen reformatorisch gesinnten Prediger hatte verschleppen und gefangensetzen lassen, entstand unter dessen Anhängern ein Aufruhr, welcher die Einnahme und Verwüstung der Kartause Ittingen im Thurgau zur Folge hatte<sup>52</sup>.

In einem weiteren Brief Chilians an Johannes Steinhauser beklagte er sich über die bedrängte Lage des Klosters und machte dafür einerseits die lutherischen Wirren, andererseits aber die Bedrückungen durch die von Fer-

---

see 264. Vgl. zu Tegernsee ASP, Hs A 29 <theutonice> Nr. 297) sowie die Quellenübersicht bei Hubert Pöhlein, Wolfgang Seidel, 1492–1562, Benediktiner aus Tegernsee, Prediger zu München. Sein Leben und Werk (Münchner theologische Studien I/2), München 1951. – Betr. Leonhard Schillings Beziehungen zum Kloster St. Peter vgl. Horowitz II, S. 778, mit Hinweis auf Cod. 3791 der österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

<sup>51</sup> Vgl. darüber u. a. den Literaturbericht von Alfred A. Strnad und Katherine Walsh, Ohne Humanismus keine Reformation? Zur Stellung von Renaissance-Humanismus und Reformation im neueren Schrifttum, Innsbrucker Historische Studien 3 (1980), S. 211–318.

<sup>52</sup> Textauszug bei Horowitz II, S. 388. – Eine Edition der Briefe von und an Staupitz ist geplant im Rahmen der begonnenen Staupitz-Gesamtausgabe, vgl. Johann von Staupitz, Libellus de executione aeternae praedestinationis, bearbeitet von Lothar Graf zu Dohna und Richard Wetzel, Berlin–New York 1979, Einführung S. 16f.

dinand auferlegten *Cruciatgelder* gegen die Türken verantwortlich<sup>53</sup>. In einem Brief aus dem Jahre 1527 ist von Büchern die Rede, und da werden neben antiken auch reformatorische Autoren genannt<sup>54</sup>.

Die Betrachtung der damaligen Bücheranschaffungen für die Klosterbibliothek gewährt Einblicke, die recht aufschlußreich sein können. Es ist nämlich auffallend, für wie viele Schriften reformatorischer Autoren in den zwanziger Jahren Ausgaben verzeichnet sind. Dies ist umso verwunderlicher, als gleich zu Beginn desselben Jahrzehnts päpstliche, kaiserliche und österreichische Verbote gegen Anschaffung, Feilbieten und Besitz lutherischer und lutherfreundlicher Schriften erlassen worden waren. Vor allem findet man immer von Neuem in den Abteirechnungen Ausgaben für Schriften des Erasmus von Rotterdam, der, wenn er sich auch gegen die Reformation erklärte, strengkatholischen Kreisen damals als suspekt galt, und dessen Schriften zum Teil später auch auf den Index der verbotenen Bücher kamen.

Aber auch Schriften eindeutig reformatorischer Gesinnung fanden in die Klosterbibliothek Aufnahme. Seit dem Jahre 1522 waren es neben dem Neuen Testament und Bibeln, neben griechischen Lehrbüchern, darunter solchen des Johannes Lascaris, auch Schriften von Melancthon, Johannes Oekolampad, Johannes Brenz, Konrad Pellikan, und *libelluli lutherani*<sup>55</sup>. Im Jahre 1522 wurden besonders auf Ersuchen des Fr. Achatius solche griechische Lehrbücher, Bibeln, erasmische und lutherfreundliche Schriften gekauft. Dieser ist möglicherweise identisch mit Achatius, der aus Salzburg nach Wittenberg entwichen war<sup>56</sup>. Daneben läßt sich eindeutig auch die Anschaffung katholischer Schriften feststellen. Chilian selber notierte in seinen kurzen Ausgabennotizen während seines Aufenthaltes in Rom 1519–1521 den Kauf poetischer und rhetorischer Büchlein sowie einer Schrift des anti-lutherischen italienischen Dominikaners Ambrosius Catharinus<sup>57</sup>. Laut den Abteirechnungen von 1522 und der folgenden Jahre kaufte man für die Klosterbibliothek neben den obengenannten Schriften u. a. auch ein Missale Romanum, die Briefe des Kirchenvaters Ignatius, eine apologetische Schrift aus Paris gegen Melancthon, eine Schrift des Scholastikers Alkuin, mehrere Schriften des Humanisten und späteren Wiener Bischofs Johannes Fabri, sowie eine Schrift gegen die Täufer.

Die meist nur in Abschriften und zum Teil in Briefkonzepten erhaltene Korrespondenz des Subpriors, Priors und späteren Abtes Chilian bezieht

<sup>53</sup> ASP, Hs A 29; Textauszüge von Abt Amandus Pachler, S. 105.

<sup>54</sup> Horawitz II, S. 388.

<sup>55</sup> ASP, Hs A 628 und 629. Vgl. jeweils bei *Distributa* die Abteilung: *Pro bibliotheca* oder *Pro libraria*.

<sup>56</sup> Luthers Briefwechsel, in Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff., Band 3, S. 156. – Zu den Beziehungen des Abtes Staupitz zu Luther vgl. Johann Sallaberger, Johann von Staupitz, Luthers Vorgesetzter und Freund und seine Beziehungen zu Salzburg, MGS LK 117 (1977).

<sup>57</sup> ASP, Beilage in Hs A 188.

sich zumeist auf Fragen des Klostervermögens, der Verwaltung der Klo-  
stergüter, auf kirchenrechtliche Fragen und auf solche des klösterlichen Le-  
bens. Trotzdem kann man es kaum als Zufall deuten, daß manche seiner  
Korrespondenten zum Wiener Humanistenkreis gehörten oder mit diesem  
Kreis irgendwie in Verbindung standen.